

# California dreamin...

**...on such a winter's day... Anne Bigalke erfüllte sich einen Traum, die Berliner in Kalifornien an einem Camp teil und berichtet, wie sie an der Geburtsstätte Beachvolleyballs den Sand umwühlte**

Santa Monica, Hermosa, Manhattan Beach – allein die Namen lassen die Herzen jedes Beachvolleyballers höher schlagen. Nicht nur die deutschen Profis zieht es an die legendären Strände von Los Angeles. Mit dem Berliner Anbieter ChampCamp bekommen auch Freizeitvolleyballer die Gelegenheit, an der Geburtsstätte Beachvolleyballs zu trainieren.

Als ich von diesem Angebot hörte, war ich Feuer und Flamme. Ich spiele seit sieben Jahren Beachvolleyball, seitdem trug ich den Traum in mir, in Kalifornien ans Netz zu gehen. Zwei Jahre habe ich hier gelebt und gearbeitet, seitdem komme ich immer wieder zurück, um alte Freunde zu besuchen. Und jedes Mal, wenn ich an den ewig langen Stränden spazieren oder joggen war, schaute ich sehnsüchtig auf all die Beachvolleyballer und die vielen Netze: „Hier will ich auch mal spielen!“

Und dann ging es los: Mit 13 Teilnehmern und drei Trainern flogen wir nach Hermosa Beach. Mein Trainer in der ersten Woche war Nik. Er verfügt über jahrelange Erfahrung und hatte die Idee, auf dem geweihten Boden der Beachvolleyballer ein Camp zu veranstalten. Der Trainingsschwerpunkt für die ersten Tage hieß Angriff.

Nik erinnerte uns daran, dass die Stellung zum Ball grundlegend für den Erfolg ist. „Laufen, stehen, spielen“, sagte er uns immer wieder. Das wird er nicht anders formulieren, wenn er in Berlin, auf Mallorca oder in Italien unterrichtet, und doch war es etwas Besonderes, an diesem Ort durch den Sand zu hechten.

**Wenn schon, denn schon: Früh morgens vor dem Training im Sand noch in die Surfschule**

Abends lernten sich Teilnehmer und Coaches beim Abendessen in der Sports Bar „Sharkeez“ besser kennen und tauschten sich aus, warum wir ausgerechnet in Kalifornien trainieren wollten. Alex und Ivanka aus Berlin nutzten die Gelegenheit, um nebenher alte Freunde zu besuchen. Matthias aus Leipzig ist beruflich öfter in Hermosa, dieses Mal wollte er nicht nur arbeiten, sondern auch etwas erleben. „Ich finde es toll hier“, berichtete Janine aus Stuttgart, „denn ich kann sowohl surfen als auch beachen.“ Tatsächlich ging sie morgens vor unserem Training um viertel vor sieben Uhr noch zur Surfschule. Respekt vor so viel Fitness und Ehrgeiz.



Unter Männern: Anne Bigalke mit Teilnehmern des Camps in Kalifornien. Auf dem Foto rechts sind die drei Trainer zu sehen

Überhaupt findet in Kalifornien viel morgens statt. Wenn wir gegen zehn Uhr mit unserem Training begannen, waren die Amis bereits fertig. Sie treffen sich um acht, spielen eine Runde und gehen dann zur Arbeit. Mit unserer Sprache, vor allem jedoch mit den Mikasa-Bällen machten wir auf uns aufmerksam und weckten die Neugier der verbliebenen einheimischen Spieler. Es war leicht, mit ihnen ins Gespräch zu kommen und sich auszutauschen. Vor allem mit dem Ball ist das so eine Sache. Während bei uns in Deutschland der Mikasa verbreitet ist, wird in den USA meist mit Bällen von Wilson oder Spalding gespielt.

### **Viel Training und zwischendurch noch einen Trip nach San Francisco, Las Vegas oder in den Yosemite Park**

Auch am nächsten Tag standen zwei Trainingseinheiten auf dem Programm. „Streck den Arm, Anne, mach den Arm lang.“ Diesen Satz hatte ich noch beim Einschlafen im Ohr. Zum Glück konnte ich mich am nächsten Tag schonen. Freitags saßen wir vor dem Beginn des Trainings bei Starbucks und bekamen am Laptop die Videos von den Tagen zuvor gezeigt. „Wer sich beim Spiel und der Bewegungsausführung beobachtet, bekommt einen neuen Input“, erklärten uns die Trainer.

Am Samstag stand mit einem deutsch-amerikanischen-Freundschaftsturnier ein Highlight auf dem Programm, bei dem eine entspannte, freundschaftliche Stimmung herrschte. Wir durften

feststellen, dass selbst in Kalifornien der Ball rund ist, und ein Punkt erst dann gemacht ist, wenn der Ball im Sand liegt. Es sei denn, das Obere Zuspiel wird nicht sauber ausgeführt – dann gibt es Diskussionen. Die Amerikaner achten streng darauf, dass der Ball nach dem Pritschen nicht rotiert. Das ist sofort ein Fehler. Kein Wunder, dass die Amis auf Nummer sicher gehen und fast ausschließlich im Bagger zuspitzen. Am Ende gewann bei den Männern mit Ryan ein Amerikaner und bei den Frauen mit Ivanka eine Deutsche. Alles also im Gleichgewicht.

Den Sonntag nutzten viele als Start in den Urlaub und fuhren nach San Francisco, in den Yosemite Nationalpark oder nach Las Vegas. Training gab es erst wieder am Donnerstag. Dann aber mit einem neuen Trainer in Santa Monica. Der Ortswechsel sorgte für jede Menge neue Eindrücke. Natürlich durfte ein Foto vom Santa Monica Pier nicht fehlen, schließlich endet hier die legendäre Route 66.

Samstags stieg das große Abschlussturnier in Manhattan Beach. Szusagen das Timmendorf der amerikanischen AVP-Serie. Am Pier gibt es einen Walk of Fame, auf dem sich die größten Teams der letzten Jahrzehnte verewigt haben. Bei unserem Turnier gewann ein deutsch-amerikanisches Team – es gab also erneut ein happy end, das abends bei einer Halloween-Party ausgiebig gefeiert wurde. Ich wollte unbedingt mal Beachvolleyball an seiner Geburtsstätte erleben. Es wurde zu einer Reise mit unvergesslichen Momenten. ■